

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

7. Sonntag der Osterzeit

Ausblick auf die Gabe des Geistes IV

Auch am Sonntag, der zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten liegt, spielt die Gabe des Geistes eine Rolle. Wir können die Lesungstextes des heutigen Tages wieder daraufhin befragen, was sie uns über den Geist mitteilen. Dabei tritt vor allem die erste Lesung hervor. Sie ist – wie in der gesamten Osterzeit – der Apostelgeschichte entnommen (Apg 1,15-17.20-26).

Wir hören darin heute von der ersten Entscheidung, welche die die Anhängerinnen und Anhänger Jesu nach seinem Tod eigenständig treffen. Weil Judas Iskariot nicht mehr dem Kreis der Zwölf angehört, sollte jemand bestimmt werden, der wie die verbliebenen Elf seine wesentliche Aufgabe darin findet, Zeugnis von der Auferstehung zu geben. Die Szene wird mit folgender Passage eingeleitet:

In jenen Tagen erhob sich Petrus im Kreis der Brüder – etwa hundertzwanzig waren zusammengekommen – und sagte: Brüder! Es musste sich das Schriftwort erfüllen, das der Heilige Geist durch den Mund Davids im Voraus über Judas gesprochen hat. Judas wurde zum Anführer derer, die Jesus gefangen nahmen. Er wurde zu uns gezählt und hatte Anteil am gleichen Dienst. Mit dem Lohn für seine Untat kaufte er sich ein Grundstück. Denn es steht im Buch der Psalmen: Sein Gehöft soll veröden, niemand soll darin wohnen! und: Sein Amt soll ein anderer erhalten!

Welche Rolle kommt hier dem Heiligen Geist zu? Ein Wort des Königs David, genauer ein Wort aus den Psalmen, wird auf die aktuelle Situation übertragen: „Sein Amt erhalte ein anderer“ – hier auf Judas bezogen – ist ein Wort aus dem 109. Psalm. Die Rolle des Geistes ist es, dass er die Heilige Schrift transparent auf andere Zeiten hin macht. Ein Wort aus den Psalmen kann helfen, die aktuelle Situation zu verstehen. *Im Geist* können Texte in andere Zeiten weiterwirken. Das hat für uns heute eine zentrale Bedeutung: In chronologischer Hinsicht entfernen wir uns immer weiter von den Texten der Heiligen Schrift, im Geist aber bleiben sie uns präsent und können sich uns in immer neuer Weise eröffnen. Der Geist wird als das Prinzip vorgestellt, das die bleibende Aktualität der Heiligen Schrift ermöglicht.

Über diese direkte Erwähnung des Geistes hinaus können wir aber auch die gesamte Szene in den Horizont der Frage nach dem Geist stellen: Wir haben heute, wie erwähnt, von der ersten Handlung gehört, in der die werdende Gemeinde nach der Himmelfahrt Jesu eine eigene Entscheidung trifft und selbst Subjekt der weiteren Entwicklung wird. Die Gemeinde entscheidet, dass die von Jesus vorgesehene Zahl eines Kreises von zwölf Personen erhalten bleiben soll. Die Zwölfzahl verweist im Übrigen zurück auf die zwölf Stämme, die das Werden Israels als eines Volkes verkörpern. Es handelt sich dabei um eine Entscheidung der Gemeinde, von Jesus gibt es diesbezüglich keine Anweisung:

Es ist also nötig, dass einer von den Männern, die mit uns die ganze Zeit zusammen waren, als Jesus, der Herr, bei uns ein und aus ging, angefangen von der Taufe durch Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns ging und in den Himmel aufgenommen wurde – einer von diesen muss nun zusammen mit uns Zeuge seiner Auferstehung sein.

*Dass es nötig sei*, wie es zu Beginn der zitierten Passage heißt, wird aus der im Geist ermöglichten Interpretation des Satzes „Sein Amt möge ein anderer erhalten“ abgeleitet. Es ist also keine von außen kommende Vorgabe, sondern bereits ein Produkt *eigener* Anwendung eines Wortes der Psalmen auf die aktuelle Situation – genau das, was eben die Wirkung des Geistes ist.

Sodann erfindet die Gemeinde einen Modus, wie sie zu einer Entscheidung kommt:

Und sie stellten zwei Männer auf: Josef, genannt Barsabbas, mit dem Beinamen Justus, und Matthias. Dann beteten sie: Du, Herr, kennst die Herzen aller; zeige, wen von diesen beiden du erwählt hast, diesen Dienst und dieses Apostelamt zu übernehmen! Denn Judas hat es verlassen und ist an den Ort gegangen, der ihm bestimmt war. Sie warfen das Los über sie; das Los fiel auf Matthias und er wurde den elf Aposteln zugezählt.

Zunächst gibt es die freie Wahl zweier Kandidaten, die auf der Erfahrung mit den in Frage kommenden Personen beruht, dem folgt ein Gebet, und danach kommt ein nicht kontrollierbares Moment des Zufalls ins Spiel, das auch aus anderen Formen der Zuteilung von Ämtern bekannt war.

Lukas führt uns am Beginn der Apostelgeschichte vor, wie die werdende Gemeinde das Wirken des Geistes versteht: Erstens beginnt sie selbst, überhaupt Entscheidungen zu treffen und will nicht bloß in jenem Zustand verharren, den Jesus hinterlassen hat. Das ist die grundlegende Entscheidung, *dass* Entscheidungen getroffen werden müssen und man nicht bloß passiv auf die Wiederkunft Christi warten will. Zweitens sieht die Gemeinde die Anwendung der Heiligen Schrift auf die aktuelle Situation als im Geist ermöglicht an; neue Interpretationen der Schriften sind (wie übrigens zu allen Zeiten auch im jüdischen Kontext) *möglich*. Drittens findet die Gemeinde einen konkreten Modus, mit einer anstehenden Frage umzugehen. Wenn wir auf Pfingsten vorausblicken, können wir dies alles als im Geist begründet ansehen.

Die weiteren Lesungstexte des heutigen Sonntags sind: ein Ausschnitt aus dem 103 Psalm, eine Passage aus dem ersten Johannesbrief (1 Joh 4,11-18) und eine Perikope, die dem Gebet Jesu zum Vater entnommen ist, welches die Abschiedsreden im Johannesevangelium abschließt (Joh 17,6.11-19) Ebenfalls aus den Abschiedsreden stammt der Ruf vor dem Evangelium – er weist auf Pfingsten voraus (Joh 14,18 und 16,22):

Ich lasse euch nicht als Waisen zurück.

Ich komme zu euch. Dann wird euer Herz sich freuen.